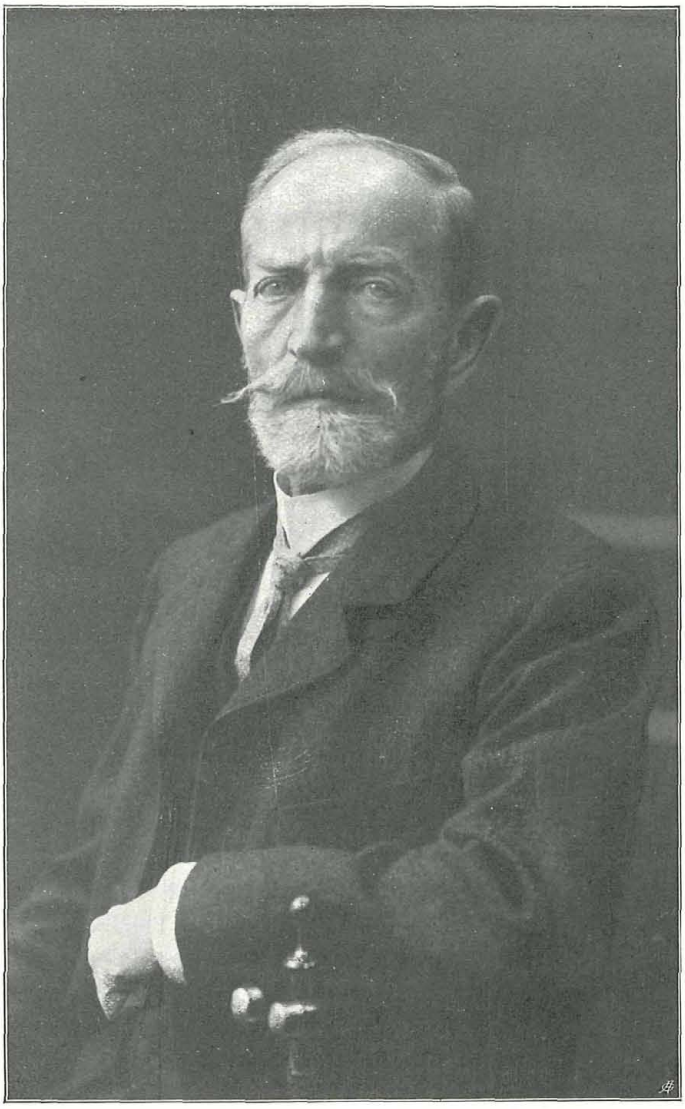
© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

Dr. Augustin Weisbach.

Aus einem alten obersächsischen Geschlechte, das im 17. Jahrhunderte aus Grimma in das nördliche Böhmen gewandert war, stammend, wurde der bedeutende Kraniologe, der am 17. April 1914 in Graz die Augen zum ewigen Schlafe schloß, am 17. Juli 1837 in Komotau als Sohn des Grundbuchführers Augustin Weisbach und der Mutter Josefa, geborenen Proschke, geboren. Zehn Jahre alt, bezog er das dortige Gymnasium, an welchem damals einige sehr tüchtige Lehrer, Chorherren des Zisterzienserstiftes Ossegg, unterrichteten. Schon früh erwachte in ihm der Eifer für Naturwissenschaften und bereits als Gymnasiast legte er sich umfassende botanische Sammlungen an. Im Juli 1855 bestand er die Reifeprüfung mit Auszeichnung und trat im Herbste dieses Jahres als Hörer in die ein Jahr vorher errichtete k. k. medizinisch-chirurgische Josefs-Akademie zu Wien ein. Am 9. Februar 1861 wurde er zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert und sofort zum Oberarzte im 80. Infanterie-Regimente, das aus Italienern bestand, ernannt. Sein trefflicher akademischer Lehrer Dr. Josef Engel ließ Weisbach nur ungern scheiden und setzte es bereits im Oktober 1861 durch, daß er als sein Assistent für pathologische und topographische Anatomie an die Josefs-Akademie berufen wurde, die er erst im Sommer verlassen hatte. Wie er selbst einmal hervorhob, zogen seine ganz besondere Aufmerksamkeit an der Akademie sofort die für die damalige Zeit überaus reichen osteologischen Sammlungen, in erster Linie die zahlreichen in ihrer Form ganz verschiedenen Schädel an, auf deren Wichtigkeit für die Erkennung verschiedener Rassen einige Zeit vorher Retzius hingewiesen hatte. Als Militärarzt hatte er glücklicherweise die günstigste Gelegenheit, Schädelmessungen an lebenden

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at



Dr. Augustin Weisbach.

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

Menschen vorzunehmen und sich so ein ganz umfassendes Material für seine nun alsbald einsetzenden wissenschaftlichen Untersuchungen zu schaffen. Obwohl sein von ihm hoch verehrter Lehrer Engel sich recht ablehnend gegen derartige Untersuchungen verhielt — er behauptete, selbst in Prag dergleichen Untersuchungen begonnen, sie aber „ob völliger Erfolglosigkeit“ aufgegeben zu haben — setzte Weisbach sie eifrigst fort und erfand sich ein eigenes Messungssystem, das später mit wenig Änderungen von allen Kraniologen benützt wurde. In dreijähriger Arbeit brachte er tatsächlich Ordnung in das von Engel sogenannte „Chaos“; in den medizinischen Jahrbüchern der Gesellschaft der Ärzte in Wien vom Jahre 1864 bis 1867 veröffentlichte er die überraschenden Ergebnisse seiner Forschungen unter dem Titel „Beiträge zur Kenntnis der Schädelformen österreichischer Völker“. Er hatte diese Forschungen während eines einjährigen Aufenthaltes als Spitalsarzt in Olmütz, in dessen großer Garnison er „Material“ aus fast allen Völkern Österreichs fand, eifrig fortgesetzt; nur eine kurze Unterbrechung hatte der Feldzug in Böhmen zur Folge gehabt. Der von dort nach Wien zurückgekehrte Gelehrte erhielt vom Hofrate Dr. von Scherzer das Ersuchen, die Messungen für den volkskundlichen Teil des Novarawerkes durchzuführen. Er übernahm die Arbeit und legte deren Ergebnisse nieder im „anthropometrischen“ Abschnitte des Werkes „Reise der österreichischen Fregatta Novara“ II. Abteilung, 1867. Im selben Jahre schrieb er auch die sehr lehrreichen kleineren Aufsätze „Vier Schädel aus alten Grabstätten in Böhmen“ und „Deutsche Weiberschädel“ für den I. u. II. Band des Braunschweiger „Archives für Anthropologie“. Im Winter 1867/68 las Weisbach als Erster an der Josefs-Akademie ein Kollegium über Anthropologie. Der darauffolgende Sommer entführte ihn auf lange Zeit seiner österreichischen Heimat; er brachte ihm nämlich die Ernennung zum ordinierenden Arzte am k. k. „Nationalspitale“ in Konstantinopel. Nicht ungerne zog Weisbach dahin, denn er hoffte, in diesem Brennpunkte orientalischen Lebens, in dem sich Vertreter aller westasiatischen Völker in buntem Gemische einfinden, ausgedehnte und

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

weitgreifende anthropologische Untersuchungen aller Art vornehmen zu können. Diese Erwartung erfüllte sich leider nur teilweise, denn er konnte wohl, wie er selbst sagte, unter werktätiger Mithilfe seiner deutschböhmischen Landsleute wider Erwarten sehr zahlreiche Schädel von den verschiedenen mohammedanischen Friedhöfen sammeln, aber Messungen an Lebenden vorzunehmen war ihm fast nie möglich, da deren Aberglaube — sie hielten ihn, wenn er messen wollte, für einen Zauberer und Hexenmeister — selbst einem sehr hohen Bakschisch gegenüber meist standhielt. Nach Überwindung vieler Hindernisse konnte er deshalb erst im Jahre 1873 über „die Schädelform der Türken" (in den Mitteilungen der anthropol. Gesellschaft in Wien, III. Band) berichten. In den ersten drei Jahren seines Konstantinopler Aufenthaltes hat er einige rein medizinische Schriften (über den „Wassergehalt des Gehirns nach Alter, Geschlecht und Krankheiten", „Gehirngewicht, Kapazität und Umfang des Schädels", „die Superorbitalwindungen des menschlichen Gehirns") in den Medizinischen Jahrbüchern der k. k. Gesellschaft der Ärzte in Wien veröffentlicht Ihnen folgten die Mitteilungen der Ergebnisse seiner kraniologischen Forschungen teils in den Mitteilungen der Wiener anthropologischen Gesellschaft, teils in den Sitzungsberichten der k. k. Akademie der Wissenschaften und den Annalen des Hofmuseums; eine Schrift in englischer Sprache erschien in der Zeitschrift „The Owl", 1889 (Heft 9 u. 10). Da er neben der Schädelform überall, wo er es konnte, die Haar- und Augenfarbe, sowie die der Haut heranzog und ein selten großes Menschenmaterial für seine Untersuchungen verwenden konnte, so sind diese für die Erkenntnis der Rassenkreuzungen, wie sie auf der Balkanhalbinsel und den südöstlichen Alpen stattgefunden haben, in höchstem Grade bedeutungsvoll geworden. In der grundlegenden Schrift „Körpermessungen verschiedener Menschenrassen" (1878 Berlin) sowie im Aufsatze „Vorschlag für ein einheitliches Maßverfahren am lebenden Menschen" (1889), setzte er sich mit den bekanntesten Kraniologen und Ethnologen auseinander, in erster Linie mit Virchow, dessen abfällige Bemerkungen über die neue Wissenschaft der Schädellehre von ihm gründlich widerlegt wurden. Er

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

lernte übrigens diesen großen Gegner und die meisten deutschen Gelehrten seines Faches in Konstantinopel persönlich kennen, denn er war achtzehn Jahre in diesem Brennpunkte des orientalischen Lebens als Spitalsarzt und Spitalsleiter tätig. Seine Arbeiten erregten natürlich großes Aufsehen in der Gelehrtenwelt und kein Geringerer als Darwin erkannte sofort ihre wissenschaftliche Bedeutung. In dem Buche über die Abstammung des Menschen stützte er sich geradezu auf die Ergebnisse der Weisbachschen Forschungen. Aber Weisbach begnügte sich in Konstantinopel nicht damit, nur die Schädel lebender und toter Menschen zu messen. Er suchte auch Land und Leute und deren Wesenheit kennen zu lernen und besuchte mehrmals die alten Kulturstätten Kleinasiens. Dabei kam er, wie er dem Schreiber dieser Zeilen oft versicherte, zu derselben Überzeugung wie einst Moltke, daß nämlich die einzigen „Gentlemen" Westasiens die Türken wären. Daß sie dies auch im südöstlichsten Europa waren und sind, das lehrte ihn sein auf den Konstantinopler Aufenthalt folgender in Sarajewo, in welcher Stadt er seine letzten Dienstesjahre als Oberstabsarzt und Sanitätschef des 15. Armeekorps verbrachte. Nur sehr ungern sahen ihn die in Konstantinopel wohnenden Österreicher und Deutschen scheiden, denn er galt als ein bedeutender Diagnostiker und trefflicher Arzt sowohl bei den Europäern wie bei den Orientalen, den man bei schweren Erkrankungen auch in den verschiedenen Botschafterpalais gern zu Rate zog. Große Wertschätzung genoß der überaus bescheidene und immer sachlich denkende und sprechende Mann besonders beim österreichischen Botschafter Freiherrn von Calice. Keiner, der sich mit der Bitte um Hilfe oder Rat an ihn wandte, kehrte fruchtlos zurück, er war für Arme und Reiche in gleicher Weise zu Diensten bereit. Auch mit seinen wissenschaftlichen Anschauungen hielt er nicht hinter dem Berge und mancher Fachgenosse zog nicht ohne großen Nutzen und treffliche Belehrung von ihm, denn als Forscher diente er nur der Wissenschaft und nicht sich, wie es nicht wenige solcher tun, die auf ihre „Prioritätsrechte" gerade so versessen sind wie auf ihre Geheimlehre selber. Oft spendete er mit allzu freigebigem Sinne, was er hatte, und nicht selten

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

geschah's, wie er mir selber humoristisch erzählte, daß er seine Ideen in fremdem Gewande und unter fremder Flagge einige Monate später irgendwo gedruckt fand, nachdem er sie dem staunenden Flaggeninhaber gegenüber ausgesprochen hatte. Ihm war eben die Wissenschaft Selbstzweck und es genügte ihm, Neues gefunden zu haben, das sie fördern konnte. In seinem Nachlasse fanden sich eine Reihe ehrender Anerkennungen, die er bei seinem Scheiden aus Konstantinopel von den Botschaftern und Botschaftsräten erhalten hatte; sie alle betonen die hohe Wertschätzung der in Konstantinopel lebenden Westeuropäer, die er genoß, sowie sein bescheidenes Wesen, das ihm die Herzen aller gewann, die ihm näher getreten waren. Bezeichnend für sein Wesen ist, daß er von dem Inhalte dieser Schreiben niemandem je eine Mitteilung gemacht hat. Als staatliche Anerkennung erhielt er für seine anstrengende amtliche Tätigkeit in Konstantinopel die „Eiserne Krone" dritter Klasse. — Bevor Weisbach seinen letzten Dienstposten in Sarajewo bezog, war er fünf Jahre lang als Stabsarzt im Ersten Wiener Garnisonsspital tätig. Dort, wo er auch im Militärleichenhof die Leichenöffnungen vorzunehmen hatte, arbeitete er an einer statistischen Aufnahme der Schädel der Innerösterreicher (Salzburger, Ober- und Niederösterreicher, Steiermärker, Kärntner, Krainer), wobei ihn bereits einige seiner früheren Schüler unterstützen konnten. Die meisten seiner Forschungsergebnisse veröffentlichte er von jetzt ab in den „Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien", in denen bereits 1873 und 1875 die Schrift über „Die Schädelform der Türken" und über einen makrokephalen Türkenschädel erschienen war. Die Messungen an den orientalischen Schädeln waren durchgängig an Schädeln gemacht worden, die Gräbern entnommen waren. Im Spitale in Konstantinopel und in Wien wurden sie an Schädeln lebender Westeuropäer gemacht und dadurch wertvoller, weil Weisbach, wie schon gesagt, in seine Forschungen die Haar-, Augen- und Hautfarbe, sowie die Größe der Gemessenen einbeziehen konnte. Das behandelte „Material" wuchs jetzt zwar ungeheuer an, setzte den Forscher aber in den Stand, vollständige anthropologische Bilder zu entwerfen. Er ordnete

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

die Massen zunächst nach „Nationen“ und brachte so Licht in die Mischungsverhältnisse der Rassen in den behandelten Völkergruppen. Die erste derselben waren die Serbokroaten der adriatischen Küstenländer. Die weiteren Veröffentlichungen erfolgten bereits von Sarajewo aus, wohin er 1891 als Sanitätschef des 15. Armeekorps berufen worden war. Dort arbeitete er zunächst die Untersuchungen über „Die Deutschen Niederösterreichs“ für die Veröffentlichung aus, ferner jene über die Oberösterreicher, die Salzburger, die Deutschen Steiermarks, die Deutschen Kärntens, die Slowenen, die Serbokroaten Kroatiens und Slawoniens, die Bosnier und die Zigeuner. In der zweiten Hälfte seines siebenjährigen Aufenthaltes in der bosnischen Hauptstadt wandte Weisbach seine Aufmerksamkeit den vorgeschichtlichen Schädeln des Landesmuseums in Sarajewo zu, die meist aus den Hügelgräbern der Hochebene von Glasinac stammen; die Ergebnisse dieser Forschungen veröffentlichte er 1907 und er wies nach, daß diese Kurzschädel den illyrischen Ureinwohnern zuzuweisen seien. Nach 45jähriger Dienstzeit, in welcher er ein Vierteljahrhundert auf der Balkanhalbinsel verbracht hatte, trat Weisbach als Generalstabsarzt am 1. Mai 1900 in den Ruhestand. — Die wissenschaftliche Welt hatte seine Bedeutung voll anerkannt: Die anthropologischen Gesellschaften von Berlin, London, Stockholm, Paris und München hatten ihn zu ihrem korrespondierenden, die Wiener zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt, der Kaiser hat ihm die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Neben dem Ritterkreuz der Eisernen Krone besaß er den Medschidieh-Orden 3. und 4. Klasse und das signum laudis, die Kriegsmedaille und Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste. Den Ruhestand verlebte der verdiente Arzt und Forscher in Graz, wo er eine Anzahl alter Freunde traf und wo er hoffte, seinen wissenschaftlichen Neigungen entsprechend arbeiten zu können. Hier gründete er im Vereine mit Professor Rudolf Hoernes die anthropologische Sektion des Naturhistorischen Vereines, die ihn später, als er wegen Alters von ihrer Leitung zurücktrat, zu ihrem Ehrenmitgliede ernannte. Seine große Schädelsammlung, die er vom Balkan mitgebracht hatte, regte ihn zu mancher Arbeit an, von denen zur Ausarbeitung aller-

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

dings nur die über die Zigeuner gediehen ist. In seinem Nachlasse fanden sich noch umfangreiche Handschriften über die Kopfformen, Größe und Farbe verschiedener österreichischer Völker, die, seinen Wünschen entsprechend, in den Besitz des anthropologisch-ethnographischen Institutes der Wiener Universität übergegangen sind. — Nach Professor Pöchs Urteil liegt Weisbachs wissenschaftliche Bedeutung in erster Linie darin, daß er zu einer Zeit, da systematische anthropologische Untersuchungen nur selten oder an sehr wenigen Individuen gemacht waren, sich als einer der ersten an ein umfangreiches Material mit einfachen Methoden herangewagt hat. Nach unserem Urteil aber auch darin, daß er die Rassenfrage kräftig angeschnitten und für Rassenuntersuchungen eine feste wissenschaftliche Grundlage geschaffen hat.

Weisbach war von mittelgroßer Gestalt, hatte dunkelblonde Haare und blaue Augen und zeigte sein deutsches Wesen auch durch große Aufrichtigkeit, Offenheit und Treue den Seinen, den Freunden und seinem Volke gegenüber. In Graz besaß er viele Bekannte und Freunde, mit denen er in den ersten zehn Jahren seines Aufenthaltes gewaltige Fußwanderungen unternahm. Ein ausgezeichneter Wanderer war er, der die Natur leidenschaftlich liebte, immer gewesen. Mit 71 Jahren noch bestieg er den Dachstein. Erst in den letzten zwei Jahren ließen seine Kräfte nach und am 17. April 1914 entschlief er eines sanften Todes. Als er sein Ende herannahen fühlte — es war drei Monate vor seinem Tode — schrieb er die wichtigsten Daten seines Lebens für die Seinigen (leider nur zu kurz!) nieder. Er schloß diese Aufzeichnungen mit folgenden Sätzen: „Über meine Familienverhältnisse sei erwähnt, daß ich nach fast zwölfjähriger glücklichster Ehe mit Johanna, gebornen Schmid, ruhend in Konstantinopel im katholischen Friedhofe zu Ferikiöi, mich 1882 das zweitemal verheiratete mit Witwe Auguste Müller, gebornen Palme. Aus der ersten Ehe lebt mein Sohn Augustin, derzeit k. k. Linienschiffsleutnant in Pola, die Tochter Johanna Mikola von Klokotfels, Oberleutnantswitwe in Graz, und aus der zweiten Ehe die Tochter Irene, verehelichte Nierhaus, Gewerkensgattin in Mürzzuschlag.“

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

Die hervorragendsten Eigenschaften des heimgegangenen Ehrenmitgliedes des Naturhistorischen Vereines waren schlichte Geradheit allen gegenüber ohne Unterschied ihrer gesellschaftlichen Stellung, Bereitwilligkeit, überall helfend und fördernd einzugreifen, wo immer jemand seines Rates bedurfte, Ehrlichkeit bei der wissenschaftlichen Forschung, hohe Bescheidenheit gepaart mit wahrhaft adeliger Gesinnung in jeder Richtung. Wir verloren an ihm nicht nur einen gelehrten Forscher, sondern einen der vortrefflichsten und edelsten Menschen.

Graz, im Dezember 1914.

Dr. Ferdinand Khull-Kholwald.

Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten Dr. A. Weisbachs.

1864. Beiträge zur Kenntnis der Schädelformen österreichischer Völker. I., II., III.. Mitt. d. Mediz. Jahrb. d. k. k. Ges. d. Ärzte. Wien, 1864.

1866. Die Becken österreichischer Völker. Ebendort.

1867. Die Gewichtsverhältnisse der Gehirne österreichischer Völker. Archiv f. Anthropologie, I. Band. Braunschweig, 1866.

1867. Reise der österreichischen Fregatte „Novara". II. Abt. Anthropologischer Teil. Wien, 1867.

1867. Vier Schädel aus alten Grabstätten in Böhmen. Archiv f. Anthropologie, II. Band. Braunschweig, 1867.

1867. Beiträge zur Kenntnis der Schädelformen österreichischer Völker. IV. Mitt. Mediz. Jahrb. d. k. k. Ges. d. Ärzte. Wien.

1868. Der Wassergehalt der Gehirne nach Alter, Geschlecht und Krankheiten. Mediz. Jahrb. d. k. k. Ges. d. Ärzte. Wien.

1868. Zwei Schädel aus alten Grabstätten im nördlichen Böhmen. Verh. d. k. k. zool.-bot. Ges. Wien.

1868. Der deutsche Weiberschädel. Archiv f. Anthropologie. III. Bd. Braunschweig.

1869. Gehirngewicht, Kapazität und Umfang des Schädels. Mediz. Jahrb. d. k. k. Ges. d. Ärzte. Wien.

1869. Schädelformen der Rumänen. Sitzb. d. k. Ak. d. Wiss. Wien. naturw. Kl.

1870. Die Superorbitalwindungen des menschlichen Gehirnes. Mediz. Jahrb. d. k. k. Ges. d. Ärzte. Wien.

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at

1873. Die Schädelformen der Türken. Mitt. d. anthropologischen Ges. Wien.
1874. Bemerkungen über Slavenschädel. Zeitsch. f. Ethnologie, IV. Band. Berlin.
1875. Ein makrokephaler Türkenschädel. Mitt. d. anthropol. Ges. Wien.
1878. Körpermessungen verschiedener Menschenrassen. Berlin. Wiegandt, Hempel u. Pracy.
1882. Die Schädelformen der Griechen. Mitt. d. anthrop. Ges. Wien. 11. Band.
1883. Ein Makrokephalus aus Kleinasien. Ebendort. 12. Band.
1884. Die Serbokroaten der adriatischen Küstenländer. Berlin, A. Asher u. Co.
1889. Craniological Studies: Three ancient skulls from Cyprus. The O. Nr. 9 u. 10.
1889. Einige Schädel aus Ostafrika. Ann. d. k. k. Hofmuseums Wien, IV. Band.
1889. Vorschlag für ein einheitliches Meßverfahren am lebenden Menschen. Mitt. d. anthrop. Ges. Wien.
1889. Die Zigeuner. Ebendort. 19. Band.
1889. Länge und Breite des Kopfes und Schädels. Ebendort. 19. Band.
1890. Der Maorischädel. Ebendort. 20. Band.
1892. Die Deutschen Niederösterreichs. Wien, Hölzl.
1894. Die Oberösterreicher. Mitt. d. anthrop. Ges. 24. Band.
1895. Die Salzburger. Ebendort. 25. Band.
1895. Die Bosnier. Ebendort. 25. Band.
1897. Prähistorische Schädel von Glasinac. Wissensch. Mitt. aus Bosnien u. d. Herzegowina. 5. Band. Wien.
1897. Altbosnische Schädel. Mitt. d. anthrop. Ges. Wien, 27. Band.
1898. Die Deutschen Steiermarks. Ebendort. 28. Band.
1899. Einige Gräberschädel aus Ungarn. Ebendort. 29. Band.
1900. Die Deutschen Kärntens. Ebendort. 30. Band.
1903. Die Slovenen. Ebendort. 33. Band.
1905. Die Serbokroaten Kroatiens und Slavoniens. Ebendort. 35. Band.
1907. Prähistorische Schädel aus Bosnien und der Herzegowina. Wissensch. Mitt. aus Bosnien u. d. Herzegowina. Wien.
1912. Die Schädelformen der Slovenen. Mitt. d. anthrop. Ges. Wien. 42. Band.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: 51

Autor(en)/Author(s): Khull-Kholwald Ferdinand

Artikel/Article: Dr. Augustin Weisbach. 8-16